

Wittgensteiner Zeitung

Mit der Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt, Hofbuchdruckerei, Laasphe.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag a. post. vierteljährlich in der Exped. 1.25 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 85 Pf.

Interessante werden die einseitige Seite über deren Name mit 15 Pf. bezahlt, Nebenbeilagen mit entsprechendem Absatz.

Nr. 33.

Verlagspreis Nr. 79

Laasphe, Mittwoch den 25. April 1917.

42. Jahrgang.

Amtliches.

Bekanntmachung

Infolge der allgemein eingetretenen Transportschwierigkeiten kann z. B. der Bedarf an Holzwaolle zur Fällung von Strohstücken usw. nicht voll gedeckt werden. Es müssen daher auch andere Ersatzmittel in weitgehendstem Umfang verwendet werden.

In erster Linie kommt hierfür Altpapier (alte Zeitungen usw.) in Frage. In Anbetracht dessen, daß mit dem Füllen der Strohstücke mit Papier bereits gute Erfahrungen gemacht worden sind und mit Rücksicht auf den guten Erfolg der vorjährigen Sammlungen haben die Abnahmestellen freiwilliger Gaben Nr. 1 und 2 in Frankfurt a. M., Heberichstraße 59 die Bitte ausgesprochen, im hiesigen Kreise wieder eine Sammlung von Zeitungspapier in die Wege zu leiten.

In je umfassender Weise dies geschieht, um so größer wird der Erfolg sein. In erster Linie müssen die Schulen dem nützlich und vaterländischen Unternehmen dienstbar gemacht werden, indem die Schüler nach vorausgegangener Belehrung das Einsammeln der Borträge an alten Zeitungen in den Haushaltungen übernehmen und dieselben einer örtlichen Sammelstelle zuführen.

Wenn jeder deutsche Hausstand im Durchschnitt 5 Kilo Papier freiwillig zur Verfügung stellt, so ist, nach allerdings nur ungefähre Schätzung, ein Ergebnis von zirka 2000 Waggons zu erwarten, was gleichbedeutend wäre mit einer Ersparnis von 3 Millionen Mark. Die volle Befriedigung des ungeheuren Bedarfs der Feldarmee wie der Inlandsdienststellen wäre erreicht; die durch die Verwendung des gesammelten Papiers zu Lagerstätten für unsere Truppen in den Garnisonen gemachte Ersparnis an Stroh und sonstigem Füllmaterial läme unseren Feldtruppen zugute.

Ich mache hiermit auf den guten Zweck der Sammlung aufmerksam und bitte die Bevölkerung, insbesondere die Schulen, sich für diese Sache interessieren zu wollen.

Die gesammelten Sachen sind an die obenbezeichnete Sammelstelle abzuführen und werden frachtfrei besorgt, wenn dem Frachtbrief die Bezeichnung: „Z. besagten“ beigelegt wird.

Verleburg, den 16. April 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Bekanntmachung

Betr.: Beschlagnahme von Obst.

Die Verordnung vom 15. 9. 1916 — III b. Nr. 18250/5464 wird auch hinsichtlich der Beschlagnahme von Äpfeln hiermit aufgehoben.

Frankfurt a. M., den 3. April 1917.

Stellb. Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der stellb. Kommandierende General.

gez.: Riedel, Generalleutnant.

Abt. III b. Tsg. Nr. 6814/1940.

Veröffentlichung

Verleburg, den 14. April 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Der Erbe von Laura.

Erzählung von F. v. Zobelkij.

13)

(Fortsetzung.)

Plötzlich zuckte es blühend durch die Züge des scheinbar teilnahmslosen Mannes, und indem er sich mit heftigem Ruck emporrichtete, streckte er gierig die Hände nach der ihm zundächst stehenden, noch über die Hälfte geschnittenen Flasche aus.

Doch ehe er diese ergreifen konnte, legten sich Valentines Hände fest auf die seinen.

„Wahr, trink nicht mehr, es ist genug!“ sagte sie gedämpften Tones, jedoch mit Energie in Blick und Haltung.

Baron Magnus v. Laura schrak bei diesen Worten sichtbar zusammen und ließ hastig, als sei er bei einem Unrecht ertappt, die Arme sinken; dabei glitt sein Blick abermals über die Tochter, diesmal jedoch mit einem scheuen, fast furchtsamen Ausdruck, welcher die ganze gleichsam in sich selbst zusammengefunkene Erscheinung des Mannes noch mitteilbarer machte.

Nur langsam schien er seine wirren Gedanken zu sammeln, denn mehrere Male strich er mit der mageren Hand über seine Stirn, aber die das graue Haar in ungeordneten Strähnen herabfiel, ehe er Worte fand.

Endlich stieß er holblaut und kammelnad hervor: „Genug, meinst Du? — Ja, ja, ich glaube auch! — Will auch nicht mehr trinken — heute nicht, morgen nicht, niemals mehr — ich verspreche es Dir, Valentine, mein liebes Kind, wenn nur nicht —“

Baron Magnus brach ab und warf, sich ein wenig im Sessel wendend, einen scheuen Blick hinter sich, allein Valentine legte beschwichtigend den Arm um seinen Nacken und zog seinen Kopf mit sanfter Zärtlichkeit an ihre Schulter.

„Es ist nichts, Papa, gewiß nichts, was Dich beunruhigen könnte,“ sagte sie dabei, „und da Du, wie Du selbst sagst, von jetzt an nichts mehr trinken willst —“

Bekanntmachung

Die Wahl des Maurermeisters Friedrich Weiß in Hesselbach zum Schulvorstandsmitglied daselbst auf eine 6 jährige Amtsdauer ist von mir bestätigt worden.

Verleburg, den 14. April 1917.

Der Landrat. von Hartmann-Krey.

Lloyd Georges Lügengewebe.

Von Rudolf Guden.

Der Premierminister oder vielmehr Diktator von England, Lloyd George, hat in diesen Tagen einmal wieder eine Rede gehalten, worin er in seiner gewohnten Art einen unwürdigen Ton anschlägt und mit größten Entstellungen arbeitet. Die Tendenz dieser Rede geht dahin, unsere Gegner als die Vorkämpfer wahrer Freiheit, uns aber als Gegner dieser Freiheit darzustellen, und zugleich das, was die Gegner Demokratie nennen, als eine sichere Gewähr des Friedens und als die Herbeiführung eines allgemeinen Wohlergehens auszugeben. Sich mit diesen Gedankenengängen näher auseinanderzusetzen, hat keinen Zweck; wer die Hohlheit und Unwahrscheinlichkeit des Ganzen nicht selbst durchschaut, dem können keine Gründe helfen. Aber es ist doch vielleicht nicht überflüssig, einige Hauptpunkte gegenüber jenem Lügengewebe festzustellen.

1.

Was Lloyd George Demokratie nennt,

ist alles eher als ein Freiheits- und Volksstaat. Was in England, wie auch in Frankreich, Italien und Amerika herrscht und die Politik nach seinen Interessen lenkt, ist in Wahrheit das Kapital in seiner mannigfachen Verzweigung. Dies Kapital weiß sich mit Hilfe einer großen, oft besprochenen Fäulnis den Schein der Freiheitsliebe und Volksfreundlichkeit zu geben. Aber unter dem Scheine der Freiheit gerät dort der Einzelne als Arbeiter, Lehrer, Beamter in weit größere Abhängigkeit, als es bei uns der Fall ist. Auch die Fürsorge für wirtschaftlich Schwächere ist in allen jenen Ländern geringer als bei uns. Erst auf das Vorangehen Deutschlands hin hat man sich dort entschlossen, eine Sozialpolitik positiver Art zu betreiben; wir waren mit unseren sozialen Gesetzen die Führer, jene sind, oft recht zögernd, erst nachträglich gefolgt. Wie fern man in diesen Ländern davon ist, den wirklichen Willen des Volkes auszuführen, das zeigt das Beispiel Italiens. Es wird jetzt von allen Seiten zugestanden, daß nur eine Minderheit dieses Volkes den Bruch und Kampf mit seinen bisherigen Bundesgenossen wollte, aber diese Minderheit hat mit rückwärtsgekehrten Mitteln, bisweilen mit brutaler Gewalt, die Mehrheit zurückgedrängt und ihr den Krieg auferlegt. Ist das ein Freiheitsstaat zu nennen, verdient das den Namen Demokratie? Wie steht es endlich mit der Volksherrschaft?

hier und dort? Die Zahlen zeigen unabweisbar, wie weit hier Deutschland seit langer Zeit jenen falschen Demokraten überlegen ist.

2.

Lloyd George stellt die Sache so dar, als ob die Demokratien in ihrem Sinne, die Scheindemokratien, Vorkämpfer des Friedens wären; die neueste Geschichte bekundet das gerade Gegenteil. Wer anders hat denn mit der berücksichtigten Einkreisungspolitik den ungeheuren Weltkrieg hervorgerufen als die englische Regierung? Wer hat, als in Rußland das Ringlein an der Woge zwischen Krieg und Frieden noch schwankte, für den Krieg den Ausschlag gegeben als die englische Politik? Wer war es ferner von den europäischen Staaten, der eine Eroberung forderte? Frankreich wollte das Elsaß, Italien wollte das österreichische, nur zum kleineren Teil von Italienern bewohnte Gebiet, Rußland wollte Konstantinopel, aber auch der Erbfeind unserer Gegner könnte kein Land aufzählen, das Deutschland erobern wollte.

3.

Daß jene von den Gegnern vertretene Politik nicht die wahren Interessen der Völker vertritt, sondern die einzelner Klassen, an erster Stelle die des Großkapitals, das jetzt mit voller Deutlichkeit das Verhalten der Arbeiterklassen. In Italien waren die Arbeiter von Anfang an bis jetzt entschiedene Gegner des Krieges. In Frankreich ist wenigstens ein erheblicher Teil so gesinnt, er würde noch mehr zur Geltung kommen, wenn man nicht gleich nach Ausbruch des Krieges seinen besten Führer Jaurès in seiner Ermordung hätte. In England ist wenigstens ein Teil freigeigentlich, und auch in Amerika ist es die Sozialdemokratie. Das deutlichste Beispiel aber liefert jetzt Rußland, denn hier ist die unter englischem Einfluß stehende Bourgeoisie mit allem Eifer bemüht, das Feuer des Krieges zu schüren. Die Arbeitermassen dagegen sind friedlich gesinnt und wirken nach bestem Vermögen für eine Einstellung der Feindseligkeiten. Würde das wohl der Fall sein, wenn man von der sogenannten Demokratie eines Lloyd George Frieden und Teil für die Welt erwartet?

4.

Endlich sei auch das Benehmen der Deutschen im Ausland als Zeugnis dafür angeführt, wie sich die auswärtigen Verhältnisse zu den unsrigen, von den Gegnern so arg verleumdeten, verhalten. Die zahlreich Deutschen im Ausland, im besonderen in jenen sogenannten Demokratien, haben die Zustände hier und dort aus eigener Anschauung kennen gelernt und können erweisen, wo wahre Freiheit zu finden ist. Wären die Zustände wirklich so bei uns, wie Lloyd George sie zu schildern sich erdreistet, so müßten wir erwarten, daß sie froh seien, einem solchen Kerker entronnen zu

Valentine flokte und ein bekümmertes Aussehen erhielt in ihren Augen, deren Blick sich bei den letzten Worten zur Seite wandte.

Der Kranke hob rasch den Kopf und sah die Tochter forschend an; er beabsichtigte ohne Zweifel, etwas zu sagen, was ihm schwer über die Lippen wollte, das verriet das nervöse Zucken seines Mundes nur zu deutlich.

„Ich weiß, warum Du schweigst,“ begann er nach augenscheinlicher Überwindung. „Du glaubst nicht an mein Versprechen. Freilich, ich habe es ja auch schon zu oft gebrochen, immer und immer wieder das alte Laster! O Gott, o Gott, ich fürchte, ich kann nicht mehr davon lassen!“

Er schlug die Hände vor's Gesicht und sank stöhnend in den Sessel zurück; Sekunden lang herrschte drückende Stille zwischen Vater und Tochter, nur unterbrochen von den ächzenden Atemzügen des Erstere, bis sich der Baron plötzlich wieder aufrichtete.

„Nein, Valentine, ich darf dieser Leidenschaft nicht willenlos unterliegen, ich werde ihr trocken und die wilde Gier, die sie in mir entkammelt, bezwingen. Könnte ich Dir doch mit Worten sagen, wie sehr ich trotz der scheinbaren Apathie, in welche sie mich versetzt, leide! Raum ist der erste Tropfen über meine blassen Lippen, so reißt es mich förmlich zu der Flasche, und ich meine, ich möchte verbrennen, wenn ich die Glut die in mir kocht, nicht löschen kann. In solchen Augenblicken wird es dunkel um mich und in mir, und nur das peinliche Bewußtsein meiner Schwäche steht als qualender Mahner vor meiner geängstigten Seele!“

Er hielt inne und zog Valentine zu sich heran, ihr fest in die Augen sehend, in denen ein feuchter Schimmer glänzte. „Valentine, mein liebes Kind, sei geduldig mit mir, es wird, es muß anders werden — habe nur Geduld!“

Das junge Mädchen kämpfte tapfer die Tränen nieder, die sich immer wieder verräterisch emporwürgten; mit hastiger Bewegung schüttelte sie ihr jugendliches Haupt an das graue Haar ihres Vaters, ihn leidenschaftlich umschlingend.

„Sprich nicht so, Vater,“ bat sie, gezwungen scherzend.

„Du bist krank, Deine Nerven sind überreizt, und mit einem Kranken muß man ja ohnedies Geduld haben, um so mehr, wenn er einem so nahe steht, wie Du mir! Lebzigens kam ich, um Dir eine Nachricht zu bringen, welche Dir jedenfalls Freude bereiten wird. Herr v. Gelzen ist unten und hofft sehr bald auf den Augenblick, wo Du Dich stark genug fühlst, ihn zu empfangen!“

Es wurde dem Baron augenscheinlich schwer, diesen neuen Faden sogleich aufzunehmen; er blickte einige Male zerstreut zu Valentine empor und fuhr tastend mit der Rechten an seine Stirn, ehe er antwortete: „Herr v. Gelzen? Wirklich? — Um, er war gewiß lange fort, wohl beinahe ein Vierteljahr — richtig, jetzt entsinne ich mich, wir sprachen heute Morgen von ihm — da wußtest Du aber noch nichts von seiner Rückkehr!“

Langsam, stockweise, als müsse er die Gedanken mühsam zusammensuchen, brachte der Baron diese Worte hervor, und nachdem ihm Valentine bedeutet, daß Gelzen erst vor einer halben Stunde nach Laura zurückgekehrt sei, fuhr er fort: „Ja, jetzt wird es wieder klar in mir — Gelzen wollte seine Güter in Polen verkaufen, um sich hier, in unserer Nähe anzusiedeln. Hat er Dir nichts davon gesagt?“

Valentine verneinte. „Ich sah ihn damals nur sehr flüchtig,“ sagte sie hinzu. „Da mich gerade an dem Tage, an welchem Herr v. Gelzen seinen Abschiedsbesuch machte, eine unausschiebbare Einladung von Laura fort rief.“

Der Baron blickte grübelnd vor sich nieder. „So, so,“ meinte er nach einer Pause. „Du weißt nichts davon, aber er und ich haben davon gesprochen, ich glaube sogar, er hat mir auch die Gründe gesagt, die ihn zur Ansiedlung hier veranlaßten. Laß mich nur ein wenig nachsinnen.“

So unwichtig diese Worte ihrer Bedeutung nach auch waren, so schienen sie Valentine sichtlich zu beunruhigen, denn die Absicht, den Vater von dem Gegenstand seines grübelnden Nachdenkens abzulenken, klang hörbar aus dem Ton, in welchem sie jetzt sagte: „Wißt Du nicht mit hinunterkommen? Herr v. Gelzen wird sich gewiß freuen, wenn Du ihm mit der Begrüßung zuvorkommst. Und dann

sein; in Wahrheit haben sie mit seltenen Ausnahmen ihrem Vaterlande die vollste Treue bewahrt und sind oft unter ungeheuren Schwierigkeiten von weiter Ferne herbeigeeilt, um ihm im Kampf für seine Selbsterhaltung beizustehen.

Kurz, das alles stimmt nicht zu der Skizze, welche Lloyd George von uns entwirft. Daß aber ein Mann von so kläglichem Denkart bei unseren Gegnern eine so hervorragende Stellung erlangen konnte, das kann uns nur in dem Entschluß und der Zuversicht stärken, unsere gerechte Sache gegen alle Widerstände tapfer aufrecht zu erhalten. Denn wie es in dem alten Worte heißt, „groß ist die Wahrheit, und sie wird siegen!“

Sozialdemokratie und Frieden.

Der Parteiausschuß und der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands haben in gemeinsamer Sitzung mit den Vorständen der Fraktionen des Reichstages und des Preussischen Abgeordnetenhauses sowie der Landeskommission für Preußen am 19. April einstimmig folgenden Beschluß gefaßt:

„Wir bekräftigen den unverbrüchlichen Entschluß der deutschen Arbeiterklasse, das Deutsche Reich aus diesem Krieg als ein freies Staatswesen hervorgehen zu lassen. Wir fordern die sofortige Beilegung aller Ungleichheiten der Staatsbürgerrechte in Reich, Staat und Gemeinde sowie die Befestigung jeder Art bürgerlichen Regiments und seine Erhaltung durch den entscheidenden Einfluß der Volksvertretung.“

Mit Entschiedenheit verwerfen wir die von den feindlichen Regierungen verbreitete Zuspitzung, daß die Fortführung des Krieges nötig sei, um Deutschland zu freiherrlichen Staatseinrichtungen zu zwingen. Es ist Aufgabe des deutschen Volkes allein, seine inneren Einrichtungen nach seinen Überzeugungen zu entwickeln.

Wir begrüßen mit leidenschaftlicher Anteilnahme den Sieg der russischen Revolution und das durch ihn entsagte Wiederleben der internationalen Friedensbestrebungen. Wir erklären unser Einverständnis mit dem Kongressbeschlusse des russischen Arbeiter- und Soldatenrats, einen gemeinsamen Frieden vorzubereiten, ohne Annexionen und Kriegseingriffe auf der Grundlage einer freien nationalen Entwicklung aller Völker.

Wir betrachten es daher als die wichtigste Pflicht der sozialdemokratischen Partei Deutschlands wie der Sozialisten aller anderen Länder, die Machttrüme eines ehegeizigen Chauvinismus zu bekämpfen, die Regierungen zum klaren Verzicht auf jegliche Eroberungspolitik zu drängen und so rasch wie möglich entscheidende Friedensverhandlungen auf dieser Grundlage herbeizuführen.

Kein Volk darf durch den Friedensschluß in eine demütigende und unerträgliche Lage gedrängt werden, sondern jedem muß die Möglichkeit gegeben sein, durch freiwilligen Beitritt zu einer übernationalen Organisation und Anerkennung einer obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit den dauernden Bestand des künftigen Weltfriedens sichern zu helfen.“

Englands Hungerglocke läutet.

John Bull verhängt die Nahrungsmittelkassen. Die „Hull Daily Mail“ vom 9. 4. schreibt im Zeitungsartikl: „Der sehr knappe Ausfall der Winterweizenerte in Amerika bedeutet eine ernste Gefahr für die englische Nation. Nicht Soldaten, nicht Selbst oder Munition werden dieses Jahr so in den Vordergrund treten wie die Lebensmittelfrage. Szenen, wie sie sich am letzten Sonnabend in Brixham abspielten, wo Frauen

wegen einiger Kartoffeln einen Straßenkampf lieferten, müssen einen Vaterlandsfreund mit Scham und Besorgnis erfüllen. Sie müssen auch unseren Feinden neuen Mut machen. Wir können mit weniger Fleisch auskommen, wir können auch weniger Zucker verbrauchen, aber wir müssen eine bestimmte Menge Brot haben, um leben zu können. Der Weizenvorrat der Welt ist knapp und wird knapper werden. Wenn wir nicht sehr haushälterisch mit unseren Vorräten sind, können wir damit nicht auskommen. Wir wissen, daß in Ost-Yorkshire und Nord-Lincolnshire eine Menge Brot gegessen wird, aber wir möchten trotzdem unsere Leser ersuchen, pro Kopf ein Pfund Brot zu sparen, und mit drei Pfund die Woche auszukommen. Dieser Aufruf ist keine bloße Zeitungsmache, sondern bitter ernste Wahrheit.“

Auch die Bäckereien verstaatlicht?

Der englische Nahrungsmittelkommissar wurde ermächtigt, von allen Bäckereien, Werkstätten (was sonst als Bäckereien?) und sonstigen Geschäftsanlagen Besitz zu ergreifen, in denen Nahrungsmittel hergestellt oder für den Verkauf vorbereitet werden.

Selbst das beste Kriegsbekehrblatt, das Volks- und Straßenblatt des Kriegsbekehrers und „Times“-Besitzer Lord Northcliffe, kann sich die Gefahr nicht mehr verhehlen die „Daily Mail“ vom 13. April schreibt: Der Vorrat an

Weizen und Mehl wird immer geringer.

Wenn die freiwillige Einschränkung nicht größer wird, wird es notwendig sein, Zwang einzuführen und wird man uns befehlen müssen, brotlose, fleischlose

Du hast den ganzen Tag hier oben in dem dumpfen Zimmer zugebracht, würde es dich nicht aufheitern, ein halbes Stündchen mit uns zu verplaudern?“

Baron Magnus nickte, noch halb von seinen Gedanken befangen, mit dem Kopfe und erhob sich. Freilich, mit dem Wille in prunkvollem Goldrahmen dort an der Wand ließ sich der Mann, der jetzt geküßt auf den Armen seiner Tochter, das Zimmer verließ, nicht mehr vergleichen! Das einst dunkle Haar war ergraut, die Bize schlaff und fohl, und über die Augen, die früher durch ihren Blick die Herrschaft, welche ihr Besitz auf seine Umgebung ausübte, verrieten, hingen die Lider schwer und matt, als seien sie ihres Dienstes müde, während die gebeugte Haltung vergebens jenes imponierende Etwas suchen ließ, das den Baron Magnus v. Laura dem Manne auf dem Wille einst so zum Verwechseln ähnlich gemacht hatte.

(Fortf. folgt.)

und kartoffellose Tage einzuhaken. Die Warnung ist zu dringend, als daß man sie in den Wind schlagen dürfte. Sie ist das Ergebnis einer Untersuchung des Lebensmittelministeriums, die sich über das ganze Land erstreckte, und es besteht wenig Aussicht, daß der Vorrat größer wird, so lange die U-Boote vor allem auf Getreideschiffe Jagd machen.

Und die U-Boot-Abwehr vergeblich!

Dieser Tage war wieder von allerlei Abwehrmitteln der U-Boote die Rede. Die Amerikaner telegra- phierten von 1000 hölzernen Schiffen -- wohl eine Art bewaffneter Klotze --, die sich dem Torpedoschiffe ohne Gefahr des Sinkens aussetzen können. Der „Baseler Anzeiger“ traut dem nicht. Er verweist auf die bisherigen Enttäuschungen:

„Die Entwicklung der Dinge im Westen kann auch nicht mehr beurteilt werden, ohne daß man des U-Boot- krieges gedenkt. Was ihn sofort für das Schlachtfeld wirksam gemacht hätte, wäre die Abschneidung Englands von Frankreich gewesen. Eine solche Abschnei- dung ist aber, wenn sie überhaupt beabsichtigt war, nicht gelungen. Dagegen ist eine außerordentlich große, wenn auch langsame Wirkung auf die Versorgung der Verbandsländer zu bemerken, und es ist begreif- lich, wenn Lloyd George im Unmuthen über neulich Schiffe, Schiffe und abermals Schiffe verlangte. Über die Frage ist durchaus berechtigt, die eine englische Zei- tung aufgeworfen hat, ob das richtige Mittel, die Wir- kungen des Unterseebootkrieges zu bekämpfen, darin gefunden sei, daß man den U-Booten durch vermehrten Schiffbau mehr zuzuföhre. Jedenfalls ist das von der englischen Admiralität in Aussicht gestellte Mittel gegen die U-Boot-Fahrt, das in vier bis sechs Wochen hätte wirken werden sollen, noch nicht gefunden. Inzwischen steigt die Not im Lande rasch.“

In Frankreich immer strengere Maßnahmen.

Die U-Boot-Wirkung macht sich vielleicht bei Eng- lands Verbündeten noch ärger geltend. Das soziali- stische „Journal du Peuple“ in Paris schrieb soeben: „Jeder neue Minister rüft immer strengere Maß- nahmen. Herr Herriot verbietet zweimal in der Woche das freie Gebä und erlaubt nur einen Fleischgang. Herr Viollette schafft das freie Gebä ganz ab und verbietet den unglücklichen Fleischgang, den uns sein Vorgänger noch gelassen hatte.“

Ich bitte unsere ehrwürdigen Herren Parlamen- tarier inständig, mit der Umformung der Ministerien inne zu halten! Wenn es so weiter geht, werden wir bald überhaupt nichts mehr zu essen bekom- men, und die Deutschen (Zensurstriche). Aber hat Herr Viollette die Folgen seiner Anordnung auch reiflich überlegt? Glaubt er nicht, daß der Preis der Gemüse durch die beträchtliche Steigerung erfahren wird? Glaubt er nicht, daß das Gemüse, das schon jetzt selten ist, schließlich ganz fehlen wird? Dann wird eine neue Krise da sein und mit ihr ein neues Verbot: das Verbot, Gemüse zu essen!“

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Hunger a la Griechenland

droht Wilson jenen Neutralen, die nicht nach seiner Preise tanzen: Wilson erörtert mit dem Kabinett die Frage der Regelung der Lebensmittelausfuhr nach Nordeuropa (Skandinavien), um zu verhindern, daß amerikanische Lebensmittel Deutschland erreichen. Die amerikanische Regierung will die Schifffahrt nach den neutralen Ländern nicht behindern, vorausgesetzt, daß sie Deutschland nicht begünstigen.

Die sozialistische Friedenskonferenz.

Die niederländische Delegation des ausführenden Ausschusses des Internationalen sozialistischen Bureaus hat beschlossen zu beantragen, daß die internationale sozialistische Konferenz in Stockholm am 15. Mai er- öffnet werden soll.

Die Reise nach Schweden, die einige Sozialisten bereits angetreten haben, wird also recht weit hinaus- geschoben. Was kann bis zum 15. Mai nicht alles noch passiert sein!

Neue Entente-Konferenz.

Der französische Ministerpräsident Ribot und der englische Ministerpräsident Lloyd George begaben sich am Donnerstag nach Saint-Jean de Maurienne, um über eine gewisse Anzahl von Fragen zu verhandeln und sich mit dem italienischen Ministerpräsidenten Boselli und dem italienischen Minister des Aeußern Sonnino zu besprechen. Sie kamen aber bereits Freitag wieder in Paris an.

An keiner Stelle auch nur annähernd.

Die zum wenigsten nicht deutschfreundliche dä- nische Zeitung „Politiken“ stimmt am Schluß der Kriegsübersicht dem deutschen Heeresbericht darin zu, daß die Franzosen an keiner Stelle nur an- nähernd ihr taktisches, geschweige denn ihr strate- gisches Ziel erreicht haben, und fährt fort: „Es scheint aber in dem französischen Angriff die Kraft zu liegen, die auf ein „jetzt oder niemals“ hin- deutet. Manches spricht dafür, daß die nun ein- geleitete große Schlacht für den Krieg von Entscheidung sein kann.“



Spar- und Vorschuss-Verein zu Laasphe.

e. G. m. u. H.
Postfach-Konto Köln Nr. 18154.

Aktiva.	
Kassenbestand	Mt. 927,36
Bestand an Kundenwechseln	11 332,18
Bestand an 5 % Kriegsanleihe	14 700,—
Guthaben beim Postfachamt Köln	633,56
Bank-Guthaben	8 950,34
Forderungen an Mitglieder gegen Bürgschaft und Hypotheken	178 344,15
Forderungen an Mitglieder in laufender Rechnung	8 472,15
Inventory (Buchwert)	1,—
Rückständige Zinsen	8 370,87
Summa	Mt. 231 731,41

Die Mitgliederzahl zu Anfang 1916 betrug 274
neu eingetreten sind im Laufe des Jahres 3
Summa 277

Ausgeschieden sind: a) durch Tod 4
b) " Ausschluss 3
freiwillig 8 = 15

Es verblieben hiernach noch 262
Mitglieder am 31. Dezember 1916.

Laasphe, den 17. April 1917.

Passiva.	
Reservefonds	Mt. 11 096,27
Spezial-Reservefonds	2 451,46
Mitglieder-Guthaben	27 766,26
Spareinlagen	137 078,88
Sonstige Guthaben	483,31
Vorausbezahlte Zinsen für 1917	535,54
Auszuhaltende und gutzuschreibende Dividenden	1 317,70
Vortrag vom vorjährigen Gewinn	1 000,—
Summa	Mt. 231 731,41

Die pro 1916 auszuhaltende Dividende wurde in der Generalversammlung vom 16. d. M. auf 5 % festgesetzt und kann von heute ab an unserer Kasse erhoben resp. gutgeschrieben werden.

Spar- und Vorschuss-Verein zu Laasphe.

eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Der Vorstand.
Rohlfraedt. Jmgardt. Fr. Schaefer.

Aufruf! Hunde an die Front!

Die Kriegshundeschule A. A. A. braucht sofort noch eine Anzahl Hunde, welche nach erfolgter Ausbildung als Meldehunde verwendet werden. Hierzu eignen sich besonders: der Schäferhund, Dobermann, Airedale, Rottweiler und Pinscher.

Anmeldungen mit Angabe der Rasse, Geschlecht und Alter bei:

Fabrikant L. Klein, Weidenau, Telefon 209.

Die Hunde bekommen die Besten nach dem Kriege zurück, eine Vergütung findet nicht statt.

Landkrankenkasse des Kreises Wittgenstein.

Sonntag den 29. April, vorm. 9 Uhr im Saale des Gastwirts L. Strohmann zu Gröndelbrück

ordentliche Ausschuss-Sitzung,

zu der die Ausschussmitglieder hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Abnahme der Jahresrechnung für 1916 und Entlastung des Mandanten.
2. Verschiedenes.

Verlebung, den 11. April 1917.

Der Vorsitzende des Vorstandes.
Kroh.

Für Sommerfaatgetreide

(Weizen, Roggen, Gerste, Hafer)

nehme noch Aufträge entgegen. Erbitte baldigste Bestellung unter Beifügung von Saatkarten und Füllsäcken.

W. Menke, Siegen

staatlich genehmigte Saatgut-handlg.
Fernsprecher 136 u. 695.

Bur Frühjahrsausaat

empfehle:

Säemaschinen, Wendepflüge

mit und ohne verstellbarem Streichbretteil,

eiserne Eggen sowie Kultivatoren,

letztere mit und ohne Bremse.

Ludwig Göcking,

Buchanan, Kreis Wiedenkapf.

Telefon Amt Wiedenkapf Nr. 33.

Gothaer Lebensversicherungsbank

auf Gegenseitigkeit.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 220 Millionen M

Kriegsversicherung

mit **abbedingter** Auszahlung der vollen Summe im Todesfall. Neue, vorteilhafte Versicherungsformen.

Vertreter:

Paul Wesel, Laasphe.

Metall- und Gummi-ablieferung.

Auf die Bekanntmachung des Herrn Landrat in Nr. 24 dieser Zeitung hinweisend, bitte ich um Ablieferung von Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink, Nickel, Aluminium und Gummiabfällen. Der kleinste Gegenstand wird mit Dank angenommen.

Laasphe, den 23. März 1917.

Czimatis.

Mädchen Arbeiter.

Wir suchen mehrere

Gebr. Mittelmann

Laasphe.

Für Jagdpächter!

Zum Fang und Vertilgung des Raubzeuges

Fuchs-, Marder-, Iltis-, Bitterung

von besserer probier Wirkung.

Stärkstes, rapid

wirkendes Strichmittel!

Dieses nur gegen behördlichen Erlaubnischein!

Bei Einsenden dieses Versandes nach auswärts.

Apothek Wiedenkapf.

Als

zeitgemäßen Bedarf

empfehle:

Feldbrief-Kartons in allen Größen.

Briefbogen und Hüllen in Mappchen und Kartons, von einfacher bis zur feinsten Aufmachung.

Taschen- und Tintenstifte.

Unterhaltungsschriften aller Art.

K. Unverzagt

Buch- und Papierhandlung Wiedenkapf.

Codesanzeige.

Heute morgen entschlief sanft und gott-
ergeben meine innigstgeliebte Gattin, unsere
unsere treu sorgende Mutter

Justine Klok

geb. Vötkel

im Alter von 45 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Werkmeister Klok.

Wohwinkel, den 21. April 1917.

Bekanntmachung.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß die
Rast- und Befehlshaltung nur Mittwochs und
Samstags ausgeübt werden darf und lediglich solchen
Personen gestattet ist, die im Besitze eines Befehlshalt-
scheines sind.

Laasphe, den 19. April 1917.

Fürstliche Oberförsterei.

Siegen-Versicherungsverein Laasphe.

Die Mitglieder des Vereins werden darauf aufmerksam
gemacht, daß nach § 9 des Statuts jede Erkrankung
einer Ziege binnen 24 Stunden bei dem Vorsitzenden
anzumelden ist.

Der Vorstand.

Sächsische

Wendepflüge

System Zill

empfiehlt billigt

Louis Ritter Nachf.,

Wiedenbach, Kreis Wiedenkapf.

Bekanntmachung.

Die Kriegsleder-Altiengeellschaft in
Berlin hat uns auch für das laufende Jahr wieder
ihren

alleinigen Einkauf von Eichen- und Fichtenrinde

übertragen. Daraufhin bitten wir um recht baldige An-
gebote.

Wir sind auch Käufer von Eichengerbstoffen.

Olive/Westf. Theod. Lüttcke, G. m. b. H.

Bederfabrik.

Endlaugen - Kalk

(Deutsches Reichspatent Nr. 224 076 und 231 100)
hergestellt aus Endlaugen der Kaliverke und bestem gebr.
hochprozentigem Ringofenkalk, staubfrei u. sofort verwendbar.

solte von jedermann gestreut werden, da er die

Erträge bei Futterrüben, Karoffeln, Gerste,

Hafer usw. steigert, den Strohertrag erhöht,

und hervorragend die Blatt- u. Wurzelbildung

beeinflusst, worüber Gutachten zc. vorliegen.

Zu beziehen durch

Louis Ritter Nachfolger

Wiedenbach, Kreis Wiedenkapf.